

Loos in der Auslage : zur Ausstellung über Adolf Loos in Wien (2. Dez. 1989 - 25. Februar 1990)

Autor(en): **Zeller, Christa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 5: **Mitten im Land = Au milieu du pays = In the middle of the country**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

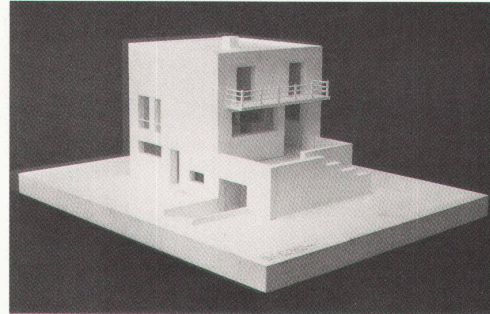
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

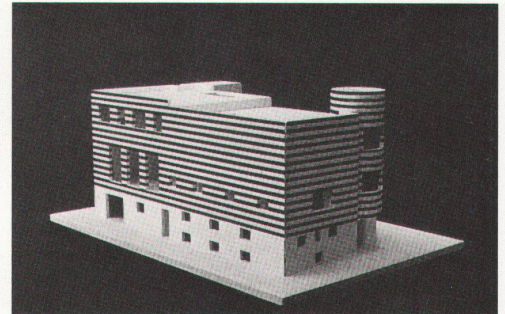
Loos in der Auslage



1



2



3

Zur Ausstellung über Adolf Loos in Wien (2. Dez. 1989 – 25. Februar 1990)

An drei Orten gleichzeitig war Loosches zu sehen: in der Graphischen Sammlung Albertina, im Historischen Museum und im Looshaus am Michaelerplatz. Man wandelte durch die Albertina wie durch die Sammlung eines Schmetterlingliebhabers, der bewundernd bunte Flügel aufspiesste, um sie in Glasvitrinen fremden Augen auszusetzen. Neben Kuriositäten fanden sich Schätze. Von gekonnt hingeworfenen Bleistiftskizzen über sinnfällige Modelle, Möbel, Musterzimmer, Pläne, Briefe, zerlesene Bücher und Fotos, ein 1:1-Würfelhaus und ein restauriertes Erdgeschoss war bis zum Hörrohr, das sich Loos an eines seiner zum Schluss fast tauben Ohren gehalten hatte, alles zu sehen. Andächtig zirkulierten die Leute. Was richtete die Auslage in ihren Gehirnen an? Einfach nichts, wie die gewohnte Flut der Fernsehbilder? Frustration, weil keine «Lösungen» angeboten wurden? Einsichten, die eigener Gedankenarbeit entsprangen?

Wenn ein Journalist keine Idee hat für seinen Artikel oder wenn er nicht Stellung beziehen will, beschränkt er sich darauf, (hoffentlich) möglichst gut recherchierte Tatsachen vor dem Leser auszubreiten. Jeder soll sich dann selber einen Vers darauf machen. Man könnte den sieben Architekten, die für die Ausstellung verantwortlich waren, eine solche Einstellung in die Schuhe schieben: Sie hatten einfach keine Idee, waren unfähig, Loos' Arbeit in einen Gesamtzusammenhang

zu stellen, scheuten Kritik und Aufwand. Im Ausstellungskatalog allerdings begründen sie ihr Vorgehen. Sie wollten «den Schutt abtragen», von dem Loos' Spuren im Laufe der Zeit überlagert worden waren, und sich nach einer «quasi archäologischen» Methode «auf die Sammlung und Sichtung von Fakten» konzentrieren. Als wichtigen Beitrag zur Loos-Forschung sehen sie das analytische Raum- und Baukörperstudium anhand von Modellen. So wurden in der Albertina 33 Wohnhausmodelle (11 ausgeführte Bauten, 22 Projekte) im Massstab 1:33 $\frac{1}{3}$ gezeigt, die von Studenten der Technischen Universität München am Lehrstuhl für Raumgestaltung gebaut worden waren. Aus wenigen originalen zweidimensionalen Planunterlagen sind – wenn auch nur als Modell – dreidimensionale Loos-Häuser entstanden. Und Loos' Raumplan-Konzept liess sich in dem 8×8×8m grossen begehbaren Würfelhaus erleben.

Die strenge Sach- und Objektbezogenheit der Ausstellung mochte auch einer Angst entspringen. Jede Forschung fördert die Spekulation. Was wir heute über Loos denken und empfinden, deckt sich sicher nicht mit dem, was er dachte und empfand. Loos war eine ausserordentlich komplexe Persönlichkeit, war nicht einfach Architekt, interessierte sich intensiv auch für andere Belange der Kultur wie Philosophie, Literatur, Musik, Völkerkunde, Mode, Tanz, Erziehung, war einer, der alles hinterfragte, allem auf den Grund ging, nicht kritiklos übernahm und nachplapperte, sondern neu

formulierte und Eigenständiges hervorbrachte. Seine früh von Emanzipation gekennzeichnete Kindheit und sein Amerika-Aufenthalt gaben ihm eine Sonderstellung unter den Zeitgenossen und setzten ihn vielen Einflüssen aus. Was er anzubieten hatte, ist demnach so vielfältig, dass er (im Bereich der Architektur) oft missbraucht wurde, als Wegbereiter des Neuen Bauens, als Vater der Rationalisten, als Ahne der Postmoderne. Die Angst, der künstlerischen und kulturellen Ganzheit dieses Mannes nicht gerecht zu werden, wenn man nur einzelne Teile würdigt, ist verständlich. Seine prägnant formulierten Texte mit den zuweilen sentenzhaften Sätzen verführten oft dazu, dass aus dem Zusammenhang gelöste Aussagen falsch interpretiert wurden. Man denke an das von vielen missverstandene Zitat vom Ornament als Verbrechen. Schuld daran, dass man seiner kaum habhaft wird, ist auch sein eigener Hang zur Mythenbildung. So behauptete er offenbar einmal, er habe mit Frank Lloyd Wright zusammen bei Louis Sullivan gearbeitet.

Auch der zur Ausstellung erschienene Katalog, den man wie einen Stein im Gepäck nach Hause trug, unterliegt dem «Auslagen»-Prinzip. Da reiht sich Aufsatz an Aufsatz, wie die Schaufenster eines Warenhauses jeder einem anderen Themagewidmet. Interessant sind fast alle, besonders aufschlussreich die Beiträge von Eduard F. Sekler (Adolf Loos, Josef Hoffmann und die Vereinigten Staaten) und Anton Schweighofer (Wien wäre Weltstadt, wenn...). Von Burkhardt Rukschcio

1 Adolf Loos, Bildnis von Otto Mayer, Dresden, März 1903 (?)

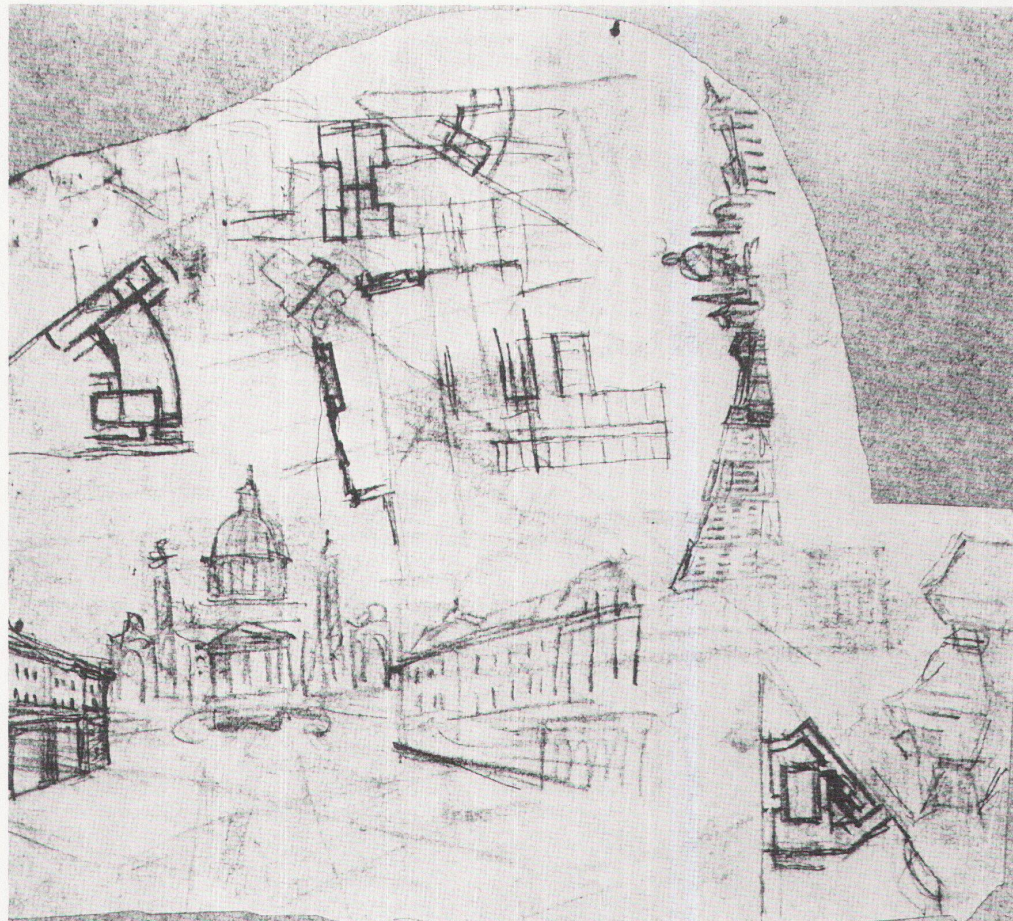
2 Würfelhaus, Projekt, um 1929; Modell 66 × 54 × 37 cm

3 Haus Josephine Baker, Projekt, Paris, 1927; Modell 98 × 66 × 42 cm

liest man Wissenswertes über Loos' bisher wenig erforschten «Plan von Wien», dessen Präsentation in der Ausstellung nicht viel hergab (über ein Modell der Wiener Innenstadt war die auf eine transparente Folie übertragene Lageplanskizze gespannt: man spähte von einem hölzernen Podest hinunter und sah ausser der Spitze des Stephansdoms, die durch ein Loch lugte, wenig, weil die Folie spiegelte). Bei diesem Plan handelt es sich um einen Vorschlag zur Erweiterung und Regulierung von Wiens Innenstadt aufgrund des Bestandes von 1859. Loos hatte die Ringstrasse, die sich wie eine würgende Schlinge um die Innenstadt legt, schon damals als zentrales Problem erkannt. Sein Entwurf wollte die Altstadt mit den sie umgebenden Bezirken verschmelzen. Seine Ringstrasse wird an mehreren Stellen von Platzanlagen unterbrochen oder von auf Kolonnaden ruhenden Gebäuden überspannt. Zudem war ihm daran gelegen, die wichtigsten Radialstrassen bis ins Zentrum hineinzuführen.

Das diesbezügliche Material aus dem Nachlass besteht aus vielen Perspektivskizzen und nur einem einzigen Stadtgrundriss. Die dritte Dimension war für Loos bei der Stadtplanung mindestens so massgebend wie der zweidimensionale Raster. Das wichtigste Skizzenblatt zeigt, neben dem erwähnten Stadtplan, 24 scheinbar ungeordnete, manchmal nur zentimetergrosse Zeichnungen, die zudem schlecht lesbar sind, weil das Transparentpapier beidseitig mit Skizzen bedeckt ist. Es sind Aussen-, Innen-, Vogelperspektiven und Schnitte. So wie er seine Häuser nach dem Konzept des Raumplans entwarf, waren auch für seine stadtgesterischen Gedanken die Volumina, die umbauten Räume, die Blickbeziehungen bedeutsam. Das einzelne Gebäude wurde gleichzeitig mit den Überlegungen zum Stadtbild entwickelt und modelliert.

Loos muss eine ungeheure Energie und viel Zeit auf diese an sich völlig irrealen Stadtplanung verwendet haben; was er vorschlug, war nach künstlerischen, aber – indem er von Wien um 1859 ausging – bewusst undurchführbaren Grundsätzen entwickelt.



Rukschcio nennt den Plan eine «utopische Retrospektive», deren Alternativcharakter beispielhaft wirken sollte. Jedenfalls ist er eine interessante Ergänzung zu Loos' schriftlichen Äusserungen zur Stadtgestaltung.

Im allgemeinen sind die glossenartigen Texte des Architekten und Lebensreformers nur sehr lose mit seiner praktischen Arbeit verbunden, höchst selten sind sie theoretische Vorbereitung oder nachträgliche Rechtfertigung, da sie sich meistens über die Architektur hinaus mit geistigen, kulturellen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigen. Weil sich ihr Autor

vom Zeitgeist wenig beirren liess, sorgte ihr Inhalt oft für Kontroversen. Sie sind reich an Einfällen, haben mit ihren einprägsamen Worten manchmal geradezu aphoristische Qualitäten und wirken zuweilen erstaunlich aktuell. Eine textkritische Auseinandersetzung mit Loos' Schriften, die auf die Ausstellung hin leider nicht erschienen ist, würde bestimmt das Verständnis für eine ungewöhnliche Persönlichkeit vertiefen.

Die Ausstellung hat viel vor dem Publikum ausgebreitet. Medienverwöhnt, auf Bilderkonsum eingestellt, denkfaul haben die einen wohl einfach

geschaut, andere mögen ob der fehlenden Aufschlüsselung frustriert gewesen sein, und in dritten hat die Ausstellung vielleicht eigene Kombinationen angezettelt. Nicht schlecht gewählt war sicherlich der Zeitpunkt der Ausstellung. Angesichts der Auswüchse unserer zeitmodisch dekorativen Gegenwartsarchitektur ist die Radikalität, mit der Loos seinen Kampf gegen das Verzierer führte, für viele nachvollziehbar. Man ist heute mehr denn je empfänglich für seinen reformatorischen Hass.

Christa Zeller

4 Plan von Wien, Studien zur Karlsplatzverbauung, um 1909; Ausschnitt aus einem Skizzenblatt

Alle Abbildungen: Katalog zur Ausstellung, Graphische Sammlung Albertina, Wien 1989